



Deutsche Wirtschaft im Aufschwung!

Prognose-Update:

Deutsche Konjunktur zur Jahresmitte 2011

Peter Hohlfeld, Gustav Horn, Fabian Lindner, Torsten Niechoj, Silke Tober, Achim Truger

Die deutsche Konjunktur, die bereits seit dem Sommer 2009 auf Erholungskurs gewesen ist, befindet sich seit dem ersten Quartal 2011 nunmehr in einem Aufschwung. Das Vorkrisenniveau der Produktion ist überschritten, und die Wachstumsrate liegt über dem langfristigen Trend. Das Wachstum ist zunehmend balancierter. Sowohl der Außenbeitrag als auch die Inlandsnachfrage, vor allem die Investitionen, stiegen kräftig. Die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP) betrug im ersten Quartal gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt 1,5 %. Allerdings dürfte dies die konjunkturelle Dynamik überzeichnen, da die Bauinvestitionen durch einen starken witterungsbedingten Nachholeffekt geprägt waren.

Im weiteren Jahresverlauf dürften die Wachstumsraten wieder die konjunkturelle Grundtendenz widerspiegeln. Dabei verlagern sich die Auftriebskräfte mehr und mehr Richtung inländische Verwendung. Für das Jahr 2011 insgesamt wird die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts im Jahresdurchschnitt 4 % betragen. Das IMK erhöht somit, gegenüber März dieses Jahres, seine Prognose um 1,3 Prozentpunkte.

Im kommenden Jahr wird sich das Tempo des Aufschwungs etwas abflachen. Die Zunahme der Exporte wird infolge der leicht nachlassenden Dynamik der Weltkonjunktur und vor allem wegen der für die deutsche Exportwirtschaft ungünstigeren Zusammensetzung der globalen Nachfrage geringer ausfallen. Auch die Investitionstätigkeit wird etwas verhaltener zunehmen. Hingegen dürften die privaten Konsumausgaben bei etwa gleich stark steigenden verfügbaren Einkommen ähnlich kräftig expandieren wie in diesem Jahr. Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts wird 2012 im Jahresdurchschnitt voraussichtlich 2,3 % betragen. Damit hebt das IMK seine Prognose für das kommende Jahr leicht an, und zwar um 0,6 Prozentpunkte (Abbildung 1, Tabellen 3 und 4).

Weltwirtschaftlicher Aufschwung setzt sich etwas verlangsamt fort

Die Weltwirtschaft wird 2011 in weiten Teilen deutlich expandieren (Tabelle 1). Asien und insbesondere China sind auf einem kräftigen Expansionskurs, die Investitionsnachfrage bleibt auf hohem Niveau. Erst 2012 wird sich das Wachstum in Asien etwas abschwächen, da die Geldpolitik eine Überhitzung der Konjunktur zu begrenzen versucht. Eine Ausnahme

bildet Japan. Durch den Produktionseinbruch infolge des Tsunamis und des Reaktorunglücks in Fukushima wird die japanische Wirtschaft 2011 allenfalls stagnieren, sich aber 2012 aufgrund des Wiederaufbaus und der Kompensation der Produktionsausfälle erholen. In den USA haben sich sowohl der Export als auch die private Nachfrage nach der Finanz- und Wirtschaftskrise wieder gefestigt, die US-amerikanische Wirtschaft wird 2011 und 2012 stärker wachsen als die der Europäischen Union.

Tabelle 1

Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts wichtiger Handelspartner Veränderungen gegenüber dem Vorjahr				
	Gewicht in % ¹	Bruttoinlandsprodukt		
		2010	2011	2012
Euroraum	43,0	1,8	2,1	1,7
MOEL ²	9,5	4,2	4,3	4,1
USA	5,4	2,9	2,7	2,8
China	5,4	10,3	9,7	8,6
Japan	1,1	4,0	0,2	2,3
ASEAN 5 ³	1,2	6,9	5,6	5,4

¹ Anteil deutscher Exporte an Gesamtexporten in US-Dollar, Stand 2010.
² Mittel- und osteuropäische Länder, inkl. u.a. der neuen EU-Länder, Russlands und der Türkei.
³ Indonesien, Malaysia, Philippinen, Thailand, Vietnam.

Quellen: Eurostat; IMF Dots; IMF WEO; Berechnungen des IMK; ab 2011 Prognose des IMK.

Innerhalb der Europäischen Union sind es vor allem die mittel- und osteuropäischen Länder, deren Produktion weiterhin deutlich expandiert. Auch in Russland wird das Wachstum in beiden Jahren hoch bleiben. Dies wird durch den Anstieg der Rohstoffpreise begünstigt, der zu höheren Einkommen und damit zu einer stärkeren inländischen Nachfrage führt. Innerhalb des Euroraums ist die Lage anders. Die von Finanzierungsschwierigkeiten der öffentlichen Haushalte betroffenen Länder Griechenland, Irland und Portugal werden 2011 weiter schrumpfen; im kommenden Jahr ist für Irland und Portugal immerhin ein leichtes Plus bei den Wachstumsraten zu erwarten. In weiteren Ländern des Euroraums wird die Konjunktur in beiden Jahren eher verhalten sein, insbesondere in Italien und Spanien. In Spanien sind die Folgen der Immobilienblase und des harten Konsolidierungskurses deutlich zu spüren, die Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Nur stark exportorientierte Länder wie Deutschland oder Österreich weisen 2011 Wachstumsraten über dem Euroraumdurchschnitt auf. Für den Euroraum als Ganzes ergibt sich damit ein Anstieg des BIP in Höhe von 2,1 % im Jahr 2011 und 1,7 % im Jahr 2012. Dieses wird maßgeblich vom Wachstum in Deutschland als größter Ökonomie des Euroraums getragen. Ursächlich für diese uneinheitliche Expansion sind zum einen die immer noch ungelöste Staatsschuldenkrise und die in den Krisenländern umgesetzten und geplanten Konsolidierungsmaßnahmen, die den Staatskonsum und die private Inlandsnachfrage dort drücken. Zum anderen bestehen die

Tabelle 2

Rahmendaten der Prognose Jahresdurchschnittswerte			
Jahreswerte	2010	2011	2012
Dreimonats-Euribor (%)	0,8	1,5	1,8
Rendite zehnjähriger Staatsanleihen (Euroraum 12) (%)	3,6	4,4	4,6
Rendite zehnjähriger Staatsanleihen (USA) (%)	3,2	3,3	3,2
Wechselkurs (USD/EUR)	1,33	1,41	1,40
Realer effektiver Wechselkurs des Euro (gegenüber 40 Ländern) ¹	99,3	99,9	99,3
Indikator der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands (gegenüber 56 Ländern) ¹	92,9	92,9	91,5
Tarifindex (Bundesbank, je Stunde) (%; Vj.)	1,6	1,9	2,5
Ölpreis (Brent, USD)	80	111	110

¹ Sinkende Werte des jeweiligen Indikators bedeuten eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Quellen: Deutsche Bundesbank; EZB; U.S. Energy Information Administration (EIA); Federal Reserve; Berechnungen des IMK; ab 2011 Prognose des IMK.

makroökonomischen Ungleichgewichte, die auf Unterschieden bei der preislichen Wettbewerbsfähigkeit beruhen, innerhalb des Euroraums fort.

Wirtschaftspolitik behindert Aufschwung nicht

Die monetären Rahmenbedingungen sind für die deutsche Wirtschaft weiterhin recht günstig. Trotz der kräftigen konjunkturellen Entwicklung in Deutschland ist eine deutliche geldpolitische Straffung im Prognosezeitraum nicht zu erwarten. Wegen der nur schwachen Erholung im übrigen Euroraum und der weiterhin schwelenden Krise am Markt für Staatsanleihen mehrerer Euroländer dürfte die Europäische Zentralbank den Leitzins im Prognosezeitraum nur noch ein Mal, und zwar im Juli um 0,25 Prozentpunkte, auf dann 1,5 % anheben. Der real effektive Außenwert des Euro wird sich im Prognosezeitraum leicht verringern (Tabelle 2). Außerdem halten die Entspannungstendenzen beim Kreditzugang für die Unternehmen an. So hat sich die Kredithürde laut ifo-Konjunkturtest seit ihrem Höhepunkt im Dezember 2009 im Mai 2011 mehr als halbiert und ist damit niedriger als je zuvor seit Beginn der Erhebungen im Jahr 2003.

Die Finanzpolitik in Deutschland ist in diesem Jahr aufgrund des Auslaufens der Konjunkturpakete und zusätzlicher diskretionärer Konsolidierungsmaßnahmen

Tabelle 3

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland Veränderung gegenüber Vorjahr in %				
	2009	2010	2011	2012
Verwendung¹				
Private Haushalte ²	-0,2	0,5	1,7	1,3
Staat	2,9	1,9	1,7	0,8
Ausrüstungen	-22,6	10,9	12,8	5,2
Bauten	-1,5	2,8	6,0	2,1
Sonstige	5,6	6,4	7,0	5,7
Exporte	-14,3	14,7	8,9	6,8
Importe	-9,4	13,0	6,6	7,0
Bruttoinlandsprodukt	-4,7	3,6	4,0	2,3
Preise				
Bruttoinlandsprodukt	1,4	0,6	0,7	1,5
Konsumausgaben ²	0,1	1,9	2,0	1,4
Importe	-6,8	4,9	4,8	0,5
Nachrichtlich:				
Verbraucherpreise	0,4	1,1	2,3	1,7
Einkommensverteilung				
Arbeitnehmerentgelte	0,2	2,6	3,6	3,2
Gewinne ³	-12,6	14,1	8,2	4,8
Volkseinkommen	-4,2	6,2	5,2	3,8
Nachrichtlich:				
Tariflöhne (Stundenbasis)	2,1	1,6	1,9	2,5
Effektivverdienste (Stundenbasis)	2,9	-0,1	1,7	2,6
Lohn drift	0,8	-1,7	-0,2	0,1
Bruttolöhne und -gehälter	-0,2	2,9	3,6	3,2
Bruttolöhne und -gehälter je Beschäftigten	-0,2	2,3	2,5	2,6
Entstehung				
Erwerbstätige	0,0	0,5	1,1	0,6
Arbeitszeit je Erwerbstätigen	-2,5	2,1	0,1	-0,5
Arbeitsvolumen	-2,6	2,7	1,2	0,1
Produktivität (je Stunde)	-2,2	1,0	2,7	2,2
Bruttoinlandsprodukt ¹	-4,7	3,6	4,0	2,3
Nachrichtlich:				
Erwerbslose, ⁴ in 1000	3 228	2 946	2 577	2 341
Erwerbslosenquote, in %	7,4	6,8	5,9	5,4
Arbeitslose, ⁵ in 1000	3 415	3 238	2 949	2 740
Arbeitslosenquote, ⁶ in %	8,1	7,7	7,0	6,5
Lohnstückkosten	5,2	-1,0	-0,3	0,9
Budgetsaldo, in % des BIP	-3,0	-3,3	-1,4	-0,3
¹ Preisbereinigt. ² Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. ³ Unternehmens- und Vermögenseinkommen. ⁴ In der Abgrenzung der International Labour Organization (ILO). ⁵ In der Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit. ⁶ In % der zivilen Erwerbspersonen. Quellen: Deutsche Bundesbank; DESTATIS; Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IMK; ab 2011 Prognose des IMK.				

Tabelle 4

Statistische Komponenten des BIP-Wachstums in % bzw. Prozentpunkten			
	2010	2011	2012
Statistischer Überhang am Ende des Vorjahres ¹	0,9	1,2	1,2
Jahresverlaufsrate ²	3,8	4,0	2,1
Jahresdurchschnittliche BIP-Rate, arbeitstäglich bereinigt	3,5	4,0	2,5
Kalendereffekt ³	0,1	-0,1	-0,2
Jahresdurchschnittliche BIP-Rate	3,6	4,0	2,3
¹ Saison- und arbeitstäglich bereinigter Indexstand im vierten Quartal des Vorjahres in Relation zum arbeitstäglich bereinigten Quartalsdurchschnitt des Vorjahres. ² Jahresveränderungsrate im vierten Quartal, arbeitstäglich bereinigt. ³ In % des BIP. Quellen: DESTATIS; Berechnungen des IMK; ab 2011 Prognose des IMK.			



auf einen kräftigen Restriktionskurs umgeschwenkt. Dieser Kurs wird sich etwas abgeschwächt 2012 fortsetzen. Der diskretionäre Impuls wird in diesem Jahr insgesamt -0,7 % des BIP, im nächsten Jahr dann -0,4 % des BIP betragen.

Nachlassender Wachstumsimpuls des Außenhandels

Die seit dem Sommer 2009 stattfindende kräftige Erholung der Exporte hat sich auch im ersten Quartal 2011 fortgesetzt – dem nunmehr siebten Quartal in Folge. Die Ausfuhr stieg saisonbereinigt um 2,3 %. Besonders rasant war die Zunahme der Exporte nach China sowie in andere südostasiatische Schwellenländer. Aber auch die Lieferungen in die Länder der Europäischen Union zogen deutlich an. Dabei war insbesondere der Anstieg der Exporte in die EU-Länder außerhalb des Euroraums überdurchschnittlich stark. Auch die Ausfuhren in die Vereinigten Staaten von Amerika nahmen vermehrt zu. Hingegen waren bei den Lieferungen in die OPEC-Länder – entgegen der Erfahrungen in früheren Phasen von Ölpreissteigerungen – ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Möglicherweise dürften sich die politischen Umbrüche in vielen Staaten doch stärker auf den Handel auswirken als bislang vermutet.

Im zweiten Quartal wird der Anstieg der Ausfuhren nochmals recht kräftig sein, wenngleich der Aprilwert etwas rückläufig war. Allerdings sind die Auftragsein-

Tabelle 5

Wachstumsbeiträge der Verwendungs- aggregate¹ in Deutschland in Prozentpunkten				
	2009	2010	2011	2012
Bruttoinlandsprodukt	-4,7	3,6	4,0	2,3
Inlandsnachfrage	-1,8	2,3	2,4	1,9
Konsumausgaben	0,4	0,6	1,2	0,9
Private Haushalte	-0,1	0,3	0,9	0,7
Staat	0,5	0,4	0,3	0,2
Anlageinvestitionen	-1,9	1,1	1,8	0,8
Ausrüstungen	-1,8	0,7	1,1	0,5
Bauten	-0,1	0,3	0,6	0,2
Sonstige Anlagen	0,1	0,1	0,1	0,1
Vorratsveränderung	-0,3	0,6	-0,6	0,2
Außenbeitrag	-2,9	1,3	1,5	0,4
Ausfuhr	-6,8	6,0	4,5	3,6
Einfuhr	3,9	-4,7	-3,0	-3,2

¹ Berechnet aus verketteten Volumenangaben; Lundberg-Komponente; Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quellen: DESTATIS; Berechnungen des IMK; ab 2011 Prognose des IMK.



gänge aus dem Ausland, insbesondere die der Investitionsgüter, zuletzt nochmals kräftig gestiegen und auch die von den Unternehmen gemeldeten Auftragsbestände sind noch sehr hoch. Die Exporterwartungen der Unternehmen geben zwar seit einigen Monaten etwas nach, sie befinden sich aber auf einem nach wie vor hohen Niveau.

Im weiteren Jahresverlauf und auch im Jahr 2012 werden die Ausfuhren weiterhin expandieren, wenngleich nicht mehr in dem bisherigen Ausmaß. Das Tempo der Erholung der Weltkonjunktur wird im Prognosezeitraum leicht abnehmen; insbesondere wird sich die Zusammensetzung der Weltnachfrage zu Ungunsten der deutschen Exporteure verändern. Die Nachfrage der europäischen Handelspartner wird angesichts der Konsolidierungsmaßnahmen verhalten bleiben. Außerdem dürfte die Konjunktur in den Schwellenländern an Fahrt verlieren, zumal in einigen Ländern Maßnahmen gegen sich abzeichnende konjunkturelle Überhitzung eingeleitet wurden. Stützend für die Ausfuhren wirkt die unterstellte leichte verbesserte preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Exporteure. In diesem Jahr werden die Exporte um durchschnittlich 8,9 % zunehmen, im kommenden Jahr um 6,9 %.

Die Importe stiegen in den ersten Monaten 2011 mit 1,5 % etwas schwächer als die Exporte. Vor allem der

vermehrte Bezug von Vorleistungsgütern, aber auch von Kraftfahrzeugen war maßgeblich für den Zuwachs. Im Verlauf dieses Jahres werden die Einfuhren, einhergehend mit der günstigeren Inlandsnachfrage und der vorerst nur wenig schwächeren Exporttätigkeit, wieder verstärkt zunehmen. Ein dämpfender Effekt geht vorübergehend von dem deutlichen Anstieg der Importpreise aus. Im Verlauf des nächsten Jahres wird der Anstieg der Importe bei einer schwächeren Gesamtnachfrage deutlich abflachen. Im Jahresdurchschnitt 2011 steigen die Einfuhren um 6,6 %; im Jahr 2012 um 7,0 %. Der Außenhandel trägt mit 1,5 Prozentpunkten in diesem Jahr noch erheblich zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts bei; 2012 wird der Wachstumsbeitrag mit 0,4 Prozentpunkten deutlich geringer ausfallen (Abbildung 1, Tabellen 3 und 5).

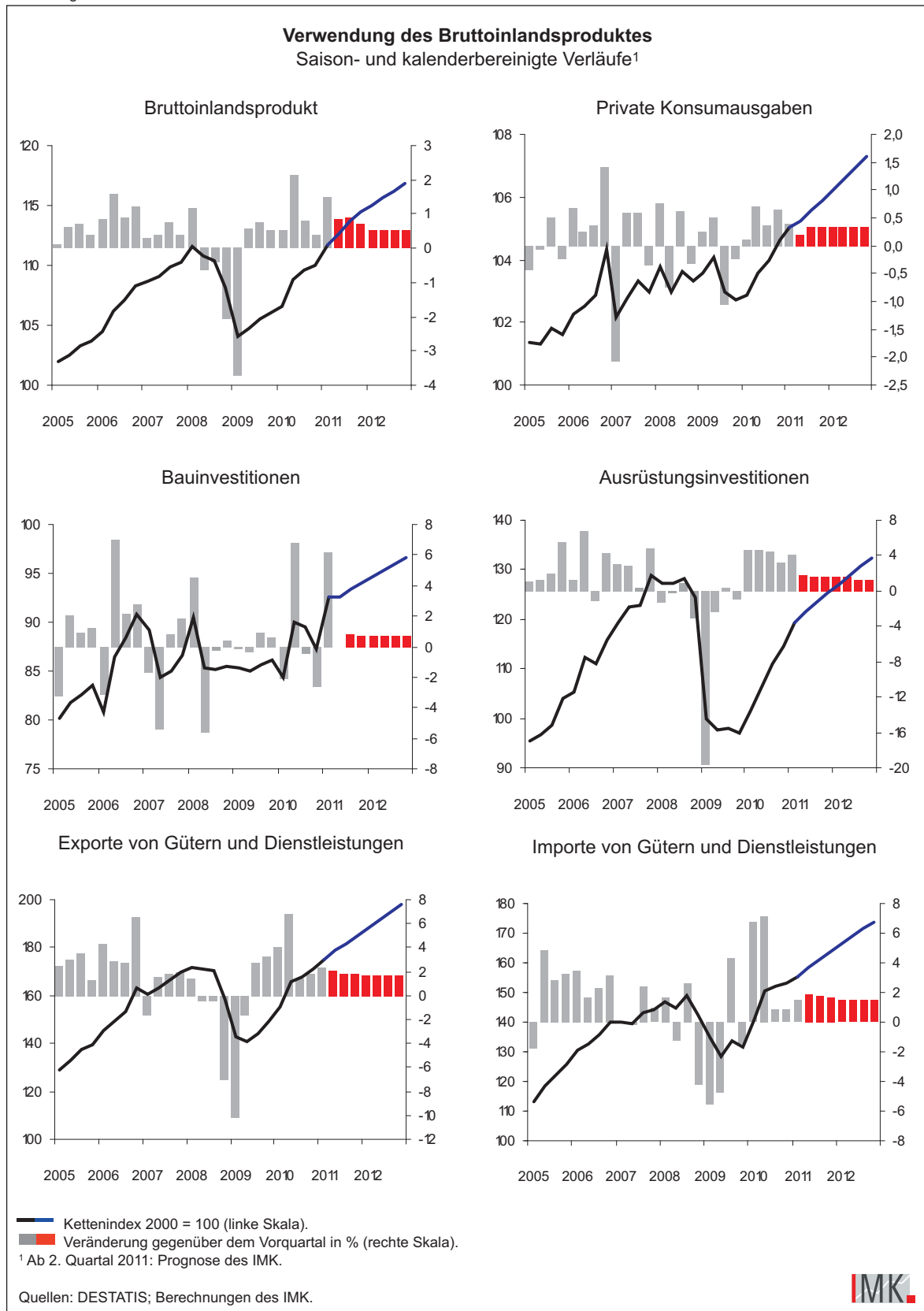
Die Einfuhrpreise sind im ersten Quartal dieses Jahres spürbar gestiegen, insbesondere infolge merklich anziehender Energie- und Rohstoffpreise. Gegenüber dem Abschlussquartal 2010 stieg der Importdeflator um 2,8 %. Für den Prognosezeitraum werden ein Rohölpreis von 110 US-Dollar und ein nahezu konstanter Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar von 1,40 angenommen (Tabelle 1). Die Importpreise werden im Verlauf des Jahres infolge des nachlassenden Preisauftriebs bei den Energie- und Rohstoffpreisen deutlich schwächer steigen. Im Jahresdurchschnitt beträgt die Teuerung der Importe 4,8 %. Im nächsten Jahr steigen die Importpreise mit 0,5 % nur moderat. Die Ausfuhrpreise erhöhten sich im ersten Quartal verstärkt, allerdings merklich schwächer als die Einfuhrpreise. Der Deflator der Exporte nahm zum Vorquartal um 0,6 % zu. Der Anstieg der Exportpreise dürfte im Prognosezeitraum angesichts des ruhigeren Preisklimas abflachen. Die Terms of Trade werden sich in diesem Jahr erheblich verschlechtern, im nächsten Jahr nahezu konstant bleiben.

Nachlassendes Expansionstempo bei den Investitionen

Die Ausrüstungsinvestitionen expandierten in den ersten Monaten des Jahres 2011 nunmehr das fünfte Quartal in Folge außerordentlich stark, saisonbereinigt um 4,2 %. Hierin dürfte sich maßgeblich der Nachholbedarf infolge der vorangegangenen Krise widerspiegeln. Trotz dieser imposanten Aufholjagd haben die Ausrüstungsinvestitionen ihr Vorkrisenniveau noch nicht erreicht; sie liegen immer noch fast 7 ½ Prozentpunkte darunter.

Eine Fortsetzung dieses hohen Expansionstempos ist für den Prognosezeitraum nicht zu erwarten. Infolge

Abbildung 1



der Verlangsamung des Auftragszuwachses, insbesondere aus dem Inland, aber auch der verhalteneren Geschäftserwartungen dürfte die Produktion von Investitionsgütern an Schwung verlieren. Außerdem trägt im weiteren Verlauf die nachlassende Auslandsnachfrage zu einer schwächeren Investitionstätigkeit bei. Die bislang besonders günstigen Finanzierungsbedingungen werden sich tendenziell etwas verschlechtern. So dürften steigende Zinsen und eine nicht mehr ganz so starke Zunahme der Gewinne die Dynamik der Investitionstätigkeit dämpfen. Alles in allem werden die Ausrüstungsinvestitionen im Verlauf dieses Jahres recht dynamisch um 9,3 % zunehmen, im Jahresdurchschnitt sogar um 12,8 %. Im Jahr 2012 werden sie nur noch um 5,2 % steigen, im Verlauf mit 5,7 % etwas stärker.

Die Bauinvestitionen sind zu Beginn dieses Jahres, nach einem witterungsbedingten Rückgang im vierten Quartal des Vorjahres, mit 6,2 % außerordentlich stark gestiegen. Viele Baumaßnahmen, die zuvor unterbrochen beziehungsweise zurückgestellt wurden, sind nun nachgeholt worden. Die deutlich steigenden Auftragseingänge und der hohe Auftragsbestand im Wohnungsbau deuten auf eine spürbare Zunahme im weiteren Verlauf dieses Jahres hin. Außerdem wirken die im Prognosezeitraum stärker zunehmenden real verfügbaren Einkommen sowie die gestiegene Arbeitsplatzsicherheit stimulierend auf die Wohnungsbauinvestitionen. Auch das noch relativ niedrige Zinsniveau für Hypotheken wirkt in die gleiche Richtung. Beim Wirtschaftsbau deutet sich infolge der beachtlichen Zunahme bei den Auftragseingängen eine Belebung an. Die öffentlichen Bauinvestitionen sind im ersten Quartal dieses Jahres kräftig expandiert. Dies dürfte sich nicht fortsetzen. Mit dem Wegfall der Maßnahmen aus den Konjunkturpaketen wird es vorübergehend zu einem Rückgang kommen. Auch die erwartete leichte Verbesserung der Finanzlage von Bund, Ländern und Gemeinden dürfte diese Entwicklung nicht kompensieren, sondern allenfalls ein wenig dämpfen. Insgesamt beträgt die Zunahme der Bauinvestitionen 2011 im Jahresdurchschnitt 6 %, im Verlauf sogar 7,8 %. Im kommenden Jahr steigen sie 2,1 %; im Verlauf um 2,8 % (Abbildung 1, Tabelle 3).

Private Konsumausgaben: Erholung setzt sich fort

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte nahmen im ersten Quartal dieses Jahres um saisonbereinigt 0,4 % zu. Maßgeblich hierfür war das gestiegene verfügbare Einkommen. Motor des Anstiegs war ausschließlich die Gewinnentwicklung, wohingegen die

Masseneinkommen sogar leicht rückläufig waren. Die Sparquote blieb konstant.

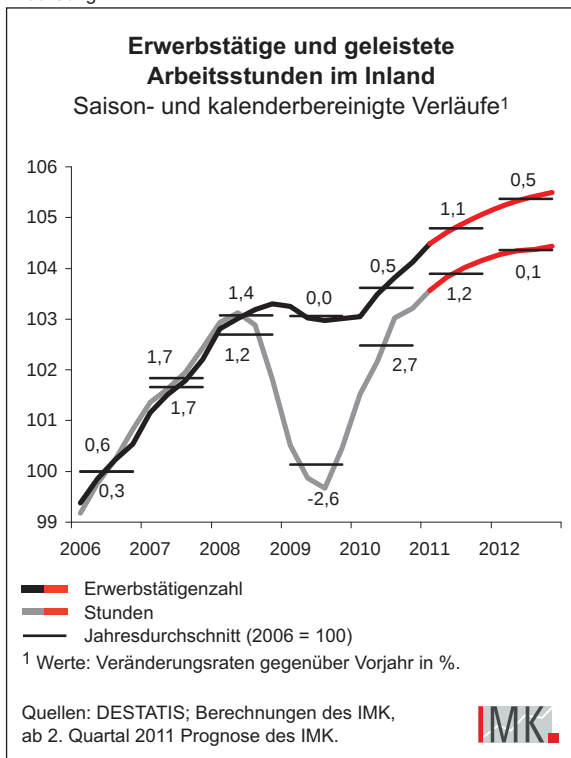
In diesem Jahr werden die Bruttolöhne und -gehälter um 3,6 % steigen. Infolge der erhöhten Beitragsätze der Sozialversicherungen fällt die Zunahme der Nettolöhne in diesem Jahr knapp einen halben Prozentpunkt geringer aus. Die monetären Sozialleistungen dürften per saldo etwas sinken, da zurückgehende Arbeitslosenzahlen geringere Leistungen für das Arbeitslosengeld zur Folge haben. Hingegen steigen die gesetzlichen Rentenbezüge um 1 %. Dagegen dürften die Entnahmen aus Gewinn- und Vermögenseinkommen mit 6,9 % abermals kräftig zunehmen. Alles in allem steigen die verfügbaren Einkommen 2011 unter Berücksichtigung der Teuerung um 1,5 %. Die Sparquote wird mit der verbesserten Arbeitsmarktlage geringfügig sinken. Die realen privaten Konsumausgaben werden 2011 nicht zuletzt aufgrund eines hohen statistischen Überhangs (0,8 Prozentpunkte) aus dem Vorjahr im Jahresdurchschnitt um 1,7 % zunehmen; dies ist die höchste Zunahme seit zehn Jahren.

Im nächsten Jahr wird sich das Expansionstempo der privaten Konsumausgaben ähnlich stark fortsetzen. Die Bruttolöhne und -gehälter steigen um 3,2 %; die Nettolöhne nur unwesentlich schwächer. Die monetären Sozialleistungen nehmen nur geringfügig zu. Dabei dürften die gesetzlichen Rentenbezüge infolge der Lohnentwicklung dieses Jahres etwas stärker anziehen. Hingegen werden die Leistungen für das Arbeitslosengeld aufgrund sinkender Arbeitslosenzahlen weiterhin abnehmen, wenngleich nicht mehr so stark. Nachdem die Gewinne in den vorangegangenen zwei Jahren deutlich gestiegen sind, werden sie im Jahr 2012 etwas verhaltener expandieren. Insgesamt werden die real verfügbaren Einkommen um 1,3 % steigen. Bei nahezu unveränderter Sparquote werden die privaten Konsumausgaben im Jahresdurchschnitt ebenfalls um 1,3 % zunehmen (Abbildung 1, Tabelle 3).

Binnenwirtschaftliche Inflationsdynamik nimmt etwas zu

Die Inflationsentwicklung wird weiterhin maßgeblich von den Energiepreisen geprägt. Bei einem Anstieg von 9,5 % gegenüber dem Vorjahr trugen die Energiepreise im Mai 0,9 Prozentpunkte zu der Gesamtrate von 2,3 % bei. Aber auch Nahrungsmittel verteuerten sich mit 3,3 % erneut überdurchschnittlich. Demgegenüber war die Preisentwicklung bei Dienstleistungen insgesamt mit 1,2 % moderat. Angesichts der kräftigen Konjunktur nehmen die Preiserhöhungs-

Abbildung 2

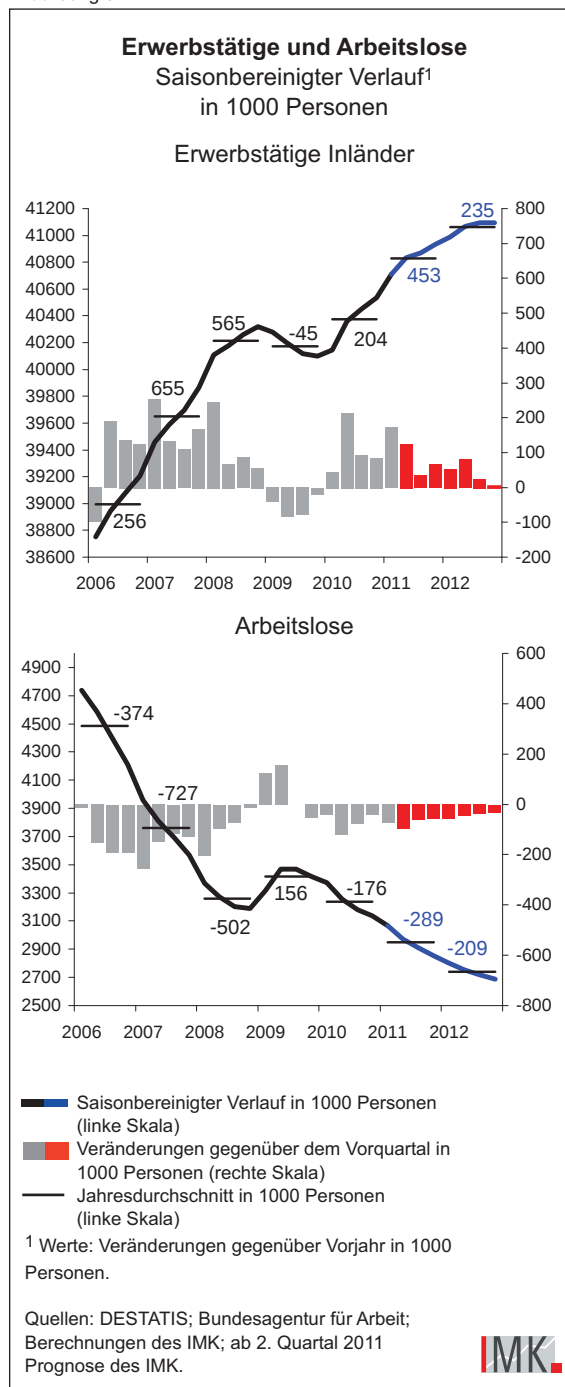


spielräume der Unternehmen weiter zu und auch die Effektivverdienste steigen mit 1,7 % 2011 und 2,6 % 2012 wieder stärker. Daher wird die binnenwirtschaftliche Inflationsdynamik, ausgehend von einem niedrigen Niveau, etwas zunehmen. Sofern im Prognosezeitraum, wie hier angenommen, weder von den Rohstoffpreisen noch von den Wechselkursen nennenswerte Einflüsse auf die Inflationsentwicklung ausgehen, dürfte die Inflationsrate bis zum Jahresende zwischen 2 % und 2 ½ Prozent liegen und dann auf etwas unter 2 % zurückgehen. Bei einer Veränderung der Lohnstückkosten um -0,3 % 2011 und 0,9 % 2012 ist mit einem Anstieg der Verbraucherpreise um 2,3 % in diesem und 1,7 % im kommenden Jahr zu rechnen.

Beschäftigung steigt weiter

Die Zahl der Erwerbstätigen ist von Januar bis April monatlich um etwa 34 000 Personen weiterhin kräftig gestiegen. Im April waren saisonbereinigt 40,9 Millionen Personen erwerbstätig – so viel wie noch nie zuvor in der Bundesrepublik. Im Vorjahresvergleich (Stand Februar) hat besonders die Beschäftigung bei den unternehmensnahen Dienstleistungen, darunter insbesondere die Leiharbeit (Arbeitnehmerüberlassung), zugenommen.

Abbildung 3



Die Einstellungsbereitschaft der Unternehmen ist Umfragen zufolge weiterhin sehr hoch, genauso wie die Zahl der offenen Stellen. Die Arbeitslosigkeit ist unter die Drei-Millionen-Marke gesunken. Saisonbereinigt waren im Mai 2,97 Millionen Menschen arbeitslos. Im Vorjahresvergleich ist die Arbeitslosigkeit damit

um 8,5 %, auf 7,0 %, gesunken. Stärker noch als die Arbeitslosigkeit hat die Unterbeschäftigung ohne Kurzarbeit¹ abgenommen, im Vorjahresvergleich um 12 %.

Für dieses Jahr erwartet das IMK einen Zuwachs der Erwerbstätigkeit von 1,1 % bzw. 454 000 Personen, für das Jahr 2012 von 0,5 % bzw. 224 000 Personen. Die Arbeitslosigkeit dürfte dabei in diesem Jahr um 289 000 Personen abnehmen und 2012 um 209 000. Die Arbeitslosenquote liegt damit 2011 bei 7 % und 2012 bei 6,5 % (Abbildungen 2 und 3, Tabelle 3)

Abwärts gerichtete Risiken überwiegen

Alles in allem erwartet das IMK für den weiteren Verlauf dieses Jahres eine Fortsetzung des konjunkturellen Aufschwungs. Im Jahresdurchschnitt 2011 wird die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts 4 % betragen. Dies ist der höchste Zuwachs seit der Wiedervereinigung. Im Jahr 2012 wird die konjunkturelle Dynamik etwas abflachen; der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts wird voraussichtlich im Durchschnitt 2,3 % betragen (Abbildung 1, Tabellen 3 und 4).

Die Risiken, die dieser Prognose anhaften, sind beträchtlich. Dabei überwiegen aus unserer Sicht die abwärtsgerichteten Risiken, und zwar aus zwei Gründen: Erstens ist ihr Eintreten wahrscheinlicher und zweitens sind sie, sofern sie eintreten, weniger leicht in den Griff zu bekommen. Bei den abwärtsgerichteten Risiken stehen eine Abkühlung der Weltwirtschaft, eine erneute Rohstoffpreishausschuss und eine Zuspitzung der Staatsanleihenkrise im Euroraum im Vordergrund. Letzteres könnte infolge von Kettenreaktionen Verwerfungen zur Folge haben, deren wirtschaftliche Folgen im Vorfeld kaum zu quantifizieren sind.

Eine stärkere weltwirtschaftliche Entwicklung und eine stärkere binnenwirtschaftliche Eigendynamik in Deutschland sind die größten aufwärtsgerichteten Risiken für die Prognose. Beides würde dazu beitragen, dass sich die Probleme im Euroraum leichter lösen lassen, bergen allerdings bei bereits gut ausgelasteten Kapazitäten in Deutschland auch das Risiko eines stärkeren Preisdrucks in sich. Da jedoch höhere Investitionen die Kapazitätsgrenze nach außen verschieben und sich trotz der gesunkenen Arbeitslosenrate noch mobilisierbare Ressourcen am Arbeitsmarkt befinden, ist das Inflationsrisiko gering einzuschätzen. Sollte sich dennoch eine überhöhte Inflationsentwicklung abzeichnen, kann dieser durch fiskalpolitische

Restriktion begegnet werden, was wiederum die fiskalische Konsolidierung in Deutschland beschleunigen würde.

Wirtschaftspolitische Herausforderungen

Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einem kräftigen Aufschwung. Sie könnte problemlos ein höheres Leitzinsniveau verkraften als in der vorliegenden Prognose unterstellt wird. Die Europäische Zentralbank muss sich aber am Euroraum insgesamt orientieren, und hier ist die Erholung von der schweren Krise 2008/2009 noch schwach, die Arbeitslosigkeit mit 9,9 % (April) hoch und die Inflationsentwicklung abgesehen von dem Schub bei den Rohstoffpreisen moderat. Das IMK erwartet für das Jahr 2012 ebenso wie die EZB einen Anstieg der Verbraucherpreise im Euroraum um 1,7 % und ein Wachstum des Bruttoinlandsproduktes in Höhe von 1,7 %. Angesichts der bedeutenden, nach unten gerichteten Risiken – insbesondere einer Abkühlung der Weltwirtschaft oder einer Verschärfung der Staatsanleihenkrise im Euroraum – sollte die EZB die Zinsen auf niedrigem Niveau belassen, bis sich ein robuster Aufschwung im Euroraum abzeichnet. Gefahren für die Preisstabilität sind derzeit selbst in Deutschland nicht zu erkennen; die für kommendes Jahr erwartete Inflationsrate liegt sogar unter dem Inflationsziel der EZB. Eine Voraussetzung für die Überwindung der Ungleichgewichte im Euroraum, die auch der Staatsanleihen-Krise zugrunde liegen, ist es, dass Überschussländer wie Deutschland stark wachsen und so die restriktiven Effekte der erforderlichen Konsolidierung in den Krisenländern zumindest teilweise kompensieren. Blicke die Inflationsentwicklung in Deutschland deutlich hinter dem Inflationsziel der EZB zurück, wäre es für die Defizitländer noch schwieriger ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Im Prognosezeitraum wird sich die EZB auch kaum von der vollen Zuteilung bei den Liquiditätsgeschäften verabschieden können. Von der vollen Zuteilung profitieren in erster Linie Banken der Krisenländer, die weiterhin mit einem Abzug von Bankeinzahlungen konfrontiert sind und sich am Geldmarkt nur sehr begrenzt refinanzieren können. Angesichts des gestörten Vertrauens sind diese Banken bis zur Lösung der gegenwärtigen Krise auf die Unterstützung des Eurosystems angewiesen.

Die dynamische Konjunktur in Deutschland schlägt sich positiv in den öffentlichen Haushalten nieder. Der gesamtstaatliche Budgetsaldo wird voraussichtlich in diesem Jahr nur noch -1,4 % des BIP und im nächsten Jahr -0,3 % des BIP betragen – gegenüber der Prognose des Makro-Konsortiums (IMK/OFCE/WIFO 2011) im April eine deutliche Verbesserung um 0,6 bzw.

¹ Das Konzept der Unterbeschäftigung umfasst neben den registrierten Arbeitslosen auch Teilnehmer an bestimmten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik (z.B. Arbeitsgelegenheiten und berufliche Weiterbildung) und Personen in einem Sonderstatus (z.B. vorruhestandsähnliche Regelungen).

0,9 Prozentpunkte. Die sich dadurch gegenüber den bisherigen Planungen ergebenden finanzpolitischen Spielräume sollten angesichts des hohen Konsolidierungsdrucks in den öffentlichen Haushalten in Folge der Schuldenbremse weder für Steuersenkungen noch für Ausgabensteigerungen verwendet werden, sondern zur konjunkturbedingten Rückführung der Haushaltsdefizite. Im Falle des Bundes sollten die zu erwartende Übererfüllung der Vorgaben der Schuldenbremse und die sich ergebenden positiven Buchungen auf dem Kontrollkonto ganz bewusst als Puffer für konjunkturell schwächere Phasen genutzt werden. Die Politik muss darauf vorbereitet sein, dass es im Übergangszeitraum bis zum Jahr 2016 zu einem erneuten Konjunkturerbruch kommen kann. In diesem Fall würde die Prozyklik der Schuldenbremse sich wieder in die andere Richtung entfalten: Aufgrund der Verschlechterung der Konjunktur stiegen auch die strukturellen Defizite; der Konsolidierungsdruck nähme trotz Abschwung zu und würde sich Krisen verschärfend auswirken (IMK/OFCE/WIFO 2011 und Truger/Will/Teichmann 2011). Die konjunkturelle Verbesserung der Finanzlage der öffentlichen Haushalte sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gebietskörperschaften nach wie vor erheblich unter der steuerpolitisch herbeigeführten strukturellen Unterfinanzierung zu leiden haben. Um diese zu beheben und gleichzeitig den immer noch bestehenden Nachholbedarf bei zentralen Zukunftsinvestitionen in den Bereichen Bildung sowie traditionelle und ökologische Infrastruktur tätigen zu können, sind mittelfristig Steuererhöhungen unabdingbar. Aus makroökonomischen sowie verteilungspolitischen Gründen sollten die Steuern für reiche und vermögende Haushalte und für Unternehmen erhöht werden.

Literatur

IMK/OFCE/WIFO (2011): Der Euroraum im Umbruch, Erste gemeinsame Diagnose des Makro-Konsortiums, IMK Report 61.

Truger, A./Will, H./Teichmann, D. (2011): IMK-Steuerschätzung 2011-2015, Kräftige Mehreinnahmen: kein Grund für finanzpolitischen Übermut, IMK Report 62.

Abgeschlossen am 22. Juni 2011

Herausgeber: Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung, Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf, Telefon 0211 7778-331, Telefax 0211 7778-266, IMK@boeckler.de, <http://www.imk-boeckler.de>

Redaktionsleitung: Prof. Dr. Gustav A. Horn
Pressekontakt: Rainer Jung, 0211 7778-150

ISSN 1861-3683

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe zulässig.

**Hans Böckler
Stiftung** 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.